

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Feb. Bamberg.)

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 49.

Wittwoch, 1. März 1876. — Morgen: Simplicius.

9. Jahrgang.

Ultramontanes Pech.

Es steht ganz darnach aus, als ob die Ereignisse auf dem europäischen Festlande allmählig einen verartigten Verlauf nehmen, daß jene Herrschsüchtigen und Ehrgeizigen, die Gottes Wort fälschen, seine Lehre aus dem Herzen der Völker verdrängen und ihn selbst zum Sklaven ihrer Anschläge machen wollen, mit Sammt den von ihnen gepredigten Austerlehen zu Schanden werden. Seitdem es den Jesuiten auf der letzten vaticanischen Kirchenversammlung gelungen, dem von ihnen beherrschten Papste die Unfehlbarkeit und einen gewissen gottähnlichen Nimbus ums sterbliche Haupt zu decretieren, kannte ihr Uebermuth keine Grenzen mehr. Sofort begannen sie einen allgemeinen Krieg gegen menschliche Vernunft und Wissenschaft wie gegen die Freiheit der Völker und Staaten, die Rom nicht Knechtsdienste leisten wollten.

Dieses Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit entfesselte alsbald einen erbitterten Kampf, der von den Jesuiten und ihrem Anhang allerorten mit den verwerflichsten Waffen geführt wurde. In ihrer thörichten Verblendung übersahen sie es ganz, daß ihr neugebackener Glaubenssatz der Freiheit und der Oberhoheit der Kirche selbst schnurstracks zuwiderläufe, die ja von jeher als einziges Kriterium für die Echtheit ihrer Lehren die allgemeine Zustimmung, nicht aber den Willen und das willkürliche Urtheil

eines Menschen anerkannt hat, der, wie groß auch sein Ansehen sein möge, durch sein Verhängnis der allem menschlichen Wesen inwohnenden Gebrechlichkeit und Fehlbarkeit unterworfen bleibt. Dieses Dogma ward aber auch die Ursache eines Zwiespaltes in der Kirche, denn es lehnt sich gegen die rechtmäßige Gewalt der Obrigkeiten auf, die wir ehren und welchen wir nach Gottes Befehl gehorchen sollen, als denen, die er nach des Apostels Wort der Regierung der Völker vorgekehrt hat.

Schon der päpstliche Syllabus war ein freies Attentat gegen das Recht der Völker, eine Verleugnung der ihre vollen Rechte ausübenden staatsbürgerlichen Gesellschaft, eine Fackel der Zwietracht in den Händen der Diener des Friedens und der Wildbe, eine Kundgebung des Bornes, der Selbstsucht und der Ränkeschmeiberei gegen den Fortschritt des menschlichen Geistes und die unwiderruflichen Rechte des Menschen, der frei und nicht der Knecht eines andern Menschen ist; denn er kann kein Knecht sein, den Christus einen Bruder nennt.

Um nun die jesuitische Herrschaft über die Gewissen der katholischen Welt, wie sie der Syllabus angebahnt wissen will, zu begründen und zu befestigen, war es nur consequent, wenn alsbald die größten Betrügereien, wie die Wunder von Lourdes und La Salette, die zahllosen Madonnenerscheinungen, die blutschwänzenden Jungfrauen und dgl. an die Tagesordnung kamen; wenn die wesentlichsten Grundlagen

des Christenthums gefälscht und abergläubische, von der ursprünglichen Kirche verdamnte Lehren eingeschmuggelt wurden; wenn alsbald auf der Kanzel, in der ultramontanen Presse und in katholisch-politischen Conventikeln die Religion der Liebe in eine Waffe umgewandelt wurde, die den Gegner aufs tödlichste zu treffen bestimmt war. Der fort und fort an geweihter Stelle wie auf weltlicher Tribüne von ultramontanen Priestern und Laien ausgehauchte Zorn und Groll gegen die freiheitliche und menschenwürdige Entwicklung des Staatslebens ist der größte Schimpf, der überhaupt dem Christenthume und seinem Gebote angethan werden konnte, dessen Urwesen Liebe und Veröhnung ist, ganz abgesehen von der schweren Versündigung, deren sich die Apostel der Zwietracht schuldig machten, indem sie in den ohnehin zur Auflehnung und Widerspannigkeit geneigten Gemüthern neuen Haß und neuen Groll anzafachten.

Wer in unserer von Nationalitätenhaber erfüllten Zeit mit Berufung auf die Religion Christi die Regierung und die Landesgesetze ein Werk der Hölle nennt und so ihr Ansehen schmälert, begeht ein strafwürdiges Verbrechen, denn Christus selbst hat befohlen, Gott zu geben, was Gottes ist und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Noch ein größeres Verbrechen gegen die Gesellschaft ist es, gegen die Landesgesetze Verschwörungen anzuzetteln, offenen Aufbruch zu predigen und die niedrigen blutgierigen In-

Jeuilleton.

Eine Wechselfuld.

Novelle von F. Brunold.
(Fortsetzung.)

Die Stimme schwieg. Der erste Lichtstrahl des dämmernden Morgens drang durch das kleine, vergitterte Fenster. Ein Schläfer nach dem andern erwachte und der Werkführer, mehr und mehr seine Umgebung erkennend, sehnte sich nach Freiheit. Endlich erschien der Schließer; nach zwei lang durchharrten Stunden ward er vor den Polizeirath geführt und nach vernommener Aussage und erfolgter Einsicht seiner Papiere auch sofort entlassen.

Weshalb war er verhaftet worden, weshalb wurde er so schnell freigegeben? Es blieb zweifelhaft, dies mit Sicherheit bestimmen zu können. Genug, er war frei. Friedrich eilte nicht nach der Werkstätt seines Herrn, wie er dies eigentlich sollte, sondern nach der Wohnung seines alten Meisters. Nun das Gemüth ruhiger geworden, nun drängte es ihn, sich mitzuthellen, er wollte einen Rath, eine Meinung hören, um nach Anhörung derselben seinen Entschluß zu befestigen.

Der alte Wildbahn vernahm die Worte seines jungen Freundes, er hörte dieselben mit der alten Leuten eigenen Ruhe an; endlich sagte er nach eini-

ger Ueberlegung: „Hättest sollen gestern Abend zu mir gekommen sein, hättest dir eine schlechte Nacht erspart, eine Nacht, die du auf bessere Weise hättest verschlafen können. Doch heftiges Blut thut nimmer gut. Waidmoser kenne ich, er hat bei mir gearbeitet; er ist geschickt, aber leichtsinnig und heftig, du wirst also durch Gewalt bei ihm nichts ausrichten. Suche durch Güte dein Geld von ihm zu erhalten, denn wolltest du klagen, würde sich die Sache in die Länge ziehen. Deines Mädels Sache werde ich mit Einem vom Gericht besprechen. Stelle dich zu Mittag bei mir ein, wenn ich nicht selbst zu dir kommen solle. Jetzt komm, wir haben einen Weg.“

Mit diesen Worten griff der Alte nach seinem Hut, gab der Frau die Hand zum Abschiede und schritt zur Thür hinaus. Friedrich war gezwungen zu folgen. Nach kurzem Gange trennte er sich von seinem alten Meister und trat den sauren Weg zur Wohnung des Fabriksherrn an.

Herr Waidmoser war nicht zu sprechen, er war ausgegangen und wurde erst nach zwei Stunden zurück erwartet. Als diese endlich vergangen, stand der Werkführer vor seinem Herrn.

Waidmoser blickte flüchtig von seinem Schreibpulte auf, den Eingetretenen jedoch erkennend, setzte er noch einige Zeit seine angefangene Arbeit fort, dann wandte er sich unmutig um und sprach: „Seid heute morgens vertauselt spät zur Fabrik

gekommen. Hatte wol keine besondern Ursachen?“

Der Werkführer lächelte spöttisch, indem er sagte: „Ja, Herr, ganz besondere Ursachen.“

Waidmoser tobte auf. „Glaub's. Hier den Ehrbaren spielen und des Nachts sich von der Wache aufgreifen lassen — hab's schon oft gehört, 'ne saubere Geschichte.“

Die Röthe des Zorns stieg in dem Gesicht des Werkführers auf, doch sich bezwingend, trat er ruhig dem Herrn näher und sprach gelassen: „Ich komme des Geldes wegen, wäre mir daselbe gestern ausgehakt worden — die Verzweiflung hätte mich nicht die Nacht umhergetrieben. Ein Unglück hat stets mehrere im Gefolge; doch denke ich, soll mein Verdruß, mein unfreiwilliger Aufenthalt Euch, Herr, zugute kommen.“

„Macht mich nicht lachen!“ rief der Fabriksherr. „Meine Rede ist die: laßt in Zukunft die nächtliche Wanderung, sonst müßten —“

„Wir uns trennen, Herr?“ fiel Friedrich ein. „Ist's Euch genehm, so kann dies heute geschehen.“

Der Fabriksherr vermochte nicht zu antworten; die Thür ging auf und der alte Wildbahn trat ein. Sein Klopfen war bei dem heftigen Gespräch wol überhört worden. Mit der ungezwungenen Derbheit eines ehrlichen, schlichten Bürgers trat der alte Wildbahn dem Fabriksherrn näher und stellte den Rohrstock in die Ecke.
(Fortf. folgt.)

stincte und Leidenschaften aufzustacheln, um den Syllabus, das ungeheuerliche Erzeugnis maßlosen Wahnwitzes, an die Stelle der Volksrechte und verbrieften Verfassungen zu setzen. Leider kann man sich nicht verhehlen, daß Priester und katholische Genossenschaften selbst vielfach den wahren Geist der christlichen Lehre mit Füßen getreten und der öffentlichen Ordnung entgegengegearbeitet haben; aber eben dadurch setzten sie die Parte Petri Stürmen aus, die ganz andere Loosfen und Steuermänner verlangen, als die heutigen Venker des Schiffleins, denen nicht nur der wahrhaft evangelische Sinn, sondern ein gut Theil weitsichtiger Voraussicht abhanden gekommen scheint.

Jedem, der nur Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, muß es auffallen, daß nachgerade alle die weitläufigen Pläne und Anschläge der Ultramontanen gescheitert, daß ihre Bestrebungen in aller Herren Länder fortwährend entsetzliches Fiasco machen. Was wurde nicht seit einer Reihe von Jahren in der ganzen katholischen Welt für den „Gefangenen im Vatican“ in öffentlichen Betstunden zusammengebetet! Und doch hat alles so gar nichts genügt; die weltliche Macht des Papstes ist und bleibt seit dem Momente seiner Unfehlbarkeitserklärung verloren, keine Hand rührt sich mehr, dieselbe aufzurichten zu helfen, was ganz in der Ordnung ist, denn das Reich desjenigen, dessen Stellvertreter der Paps zu sein vorgibt, ist ja nicht von dieser Welt.

Mit allem erdenklichen Aufwand von Wählereien, Zettelungen und — Gebet wird seit Jahren gearbeitet, Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, auf daß die keiserliche deutsche Vormacht gedemüthigt und die Aufrichtung eines protestantischen Kaiserthums, das der römischen Curie nicht mehr den Hütel abgeben mag, verhindert und gestört werde. Nichts hat es genügt, die erste Kriegsmacht Europa's, die Scharen Napoleons und der frommen Kaiserin Eugenie gegen dasselbe aufzubieten, der äußere wie der innere Feind wurde in nie dagewesener Weise besiegt und gedemüthigt.

Was bei den ungeschlagenen und widerharigen Germanen nicht gelingen wollte, das versuchte man anscheinend mit größerem Glück bei den Romanen. Spanien und Frankreich sollten aus neue der Fort und der Stützpunkt der ultramontanen Verschwörung gegen die Völkerfreiheit Europa's werden. In ersterem Lande hatte sich nach der Thronentsagung des Königs Amadeus von Savoyen eine „Republik“ organisiert, die sich aber nur zu bald als lebensunfähig erwies und in den Stürmen der Commune und der carlistischen Räuber- und Nordbrennerbanden unterging. Die schmackvolle Rutenwirtschaft, unter welcher seit Jahrhunderten Land und Volk geschmachtet, hatte dem unglücklichen Spanien die Fähigkeit geraubt, ein volksthümlisches Gemeinwesen aufzurichten und sich selbst zu regieren.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Vaidach, 1. März

Inland. Aus Rußland müssen wir uns diesmal die Belehrung holen, daß vor ein paar Wochen in Oesterreich eine Ministerkrise wirklich bestanden. Es ist das Organ des Fürsten Gortschakoff, das „Journal de St. Petersburg“, welches dies meldet. Die Krise habe ungeachtet aller officiösen Ablehnungen anlässlich der Verhandlungen mit Ungarn in dem Momente bestanden, als der Kaiser seinen Jugendfreund, den Grafen Taaffe und den Statthalter von Böhmen, Baron Weber von Ebenhof, nach Wien berief. Graf Taaffe sei formell zum Ministerpräsidenten bestimmt gewesen, habe aber seinem Souverän dazu gerathen, „für jetzt“ jede Veränderung aufzuschieben, „da, wenn der Wagen aus der Richtung gebracht sei, es nicht immer im Belieben stehe, ihn anzuhalten, wann und wo man wolle.“ Fast bemerkenswerther noch ist die Thatsache, daß ein anderes Reichskanzlerblatt, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nemlich, diese Mit-

theilungen seines russischen Amtsbruders sehr „beachtenswerth“ findet und ohne Rückhalt wiedergibt.

Das Abgeordnetenhaus beendigte Montag die Generaldebatte über den Handelsvertrag mit Rumänien. Bei namentlicher Abstimmung wurde mit 83 gegen 167 Stimmen der Antrag der Minorität des Ausschusses auf Vertagung abgelehnt, worauf mit 145 gegen 73 Stimmen das Majoritätsvotum auf Annahme der Convention angenommen wurde.

Die Schneemassen des Winters und das rasch eintretende Thauwetter haben fast überall jene ungeheuerere Wassermenge erzeugt, welche die Bäche, Flüsse und Ströme aus ihren Betten drängte. Die Donau behauptet ihren Rang als mächtigster Strom des Continents. Von den Alpen und Karpathen gepeist, entfesselte sie ihre ganze Urgewalt, wie in den alten, der Eiszeit näher liegenden Epochen. Durch eine Verkettung von günstigen Umständen blieb Wien von größeren Verheerungen verschont. Dagegen ist Pest der Mittelpunkt einer Uebersfluthung geworden, wie sie seit einer langen Reihe von Jahren nicht erlebt wurde. Nach den jüngsten Meldungen ist das Wasser constant abnehmend und tritt aus den überschwemmten Stadttheilen zurück. Neustift, Altosen und Neupest haben fürchterlich gelitten. In Neustift und Altosen drohen ganze Häuserreihen einzustürzen. Dasselbst wurden 12,000 Menschen delogiert.

Wie „Ellenör“ vernimmt, hat die Schlussrechnungskommission des ungarischen Abgeordnetenhauses bei Prüfung der 1872er Eberung des Finanzministeriums bezüglich der ungarer Domäne verbüßende Dinge entdeckt; welcher Natur dieselben sind, wird nicht gesagt.

„Eggetertes“ veröffentlicht einen fünf Spalten langen Brief, welchen Kossuth anlässlich des Todes Deaks an den Abgeordneten Helyi geschrieben. In der Einleitung erzählt Kossuth, daß Deak ihm und seiner Familie, obwohl er der Pathe des einen der Söhne Kossuths gewesen, seit dem Jahre 1849 keinerlei Zeichen seiner Sympathie gegeben, wobei er andeutet, daß Deak großer persönlicher Zuneigung nicht fähig gewesen sei. Den Ausgleich nennt er eine Rechtspreisgebung, welche einen Abgrund eröffnete, in dem Ungarn zugrunde gehen werde. Ueber Deaks hohen Geist und Charakterreinheit spricht er sich jedoch in sehr warmen Worten aus. Kossuth schließt mit der Bitte, Helyi möge ein dem Briefe beigezeichnetes Cypressenzweiglein in aller Stille auf der Schwelle vor Deaks Grabcapelle niederlegen.

Ausland. Kühler, als zu erwarten stand, nimmt man in Berlin die Erklärung auf, welche der bayerische Ministerpräsident über das Project der Eisenbahncentralisierung abgegeben hat. Den ersten Theil dieser Erklärung, welcher bekanntlich den Standpunkt der Reservatrechte einhält, findet man überhaupt nicht auffällig; nur die officielle Ankündigung, daß Baiern auch bei den anderen Bundesstaaten gegen das Project Stimmung zu machen gedenke, wird etwas unangenehm empfunden, zumal in Dresden, Stuttgart und Karlsruhe die Stimmung ohnehin dem preussischen Vorschlage keineswegs günstig ist. Inzwischen hat die berliner Regierung endgiltig beschlossen, sich von dem Landtage zu Unterhandlungen wegen des Ueberganges der preussischen Bahnen an das Reich ermächtigen zu lassen.

Unter dem italienischen Klerus entwickelt sich eine ansehnliche Partei, welche dem päpstlichen Verbot zum Trost sich an den Parlamentswahlen betheiligen möchte. Der Bischof von Pavia setzt in seinem Blatte „Scuola Cattolica“ die besonderen Vortheile auseinander, welche die französischen Klericalen aus ihrer Vertretung in der Kammer zu ziehen wissen. Er schreibt: „Es ist durchaus nicht absolut unmöglich, daß die italienischen Katholiken auch Abgeordnete und Senatoren werden können, da der Paps doch früher oder später veranlaßt werden möchte, zu sagen: „Geht mit meinem Segen ins Parlament und kämpft für die Rechte der katholischen Kirche.“

Der zweite Wahlgang, welcher in Frankreich Sonntag den 5. März behufs Ernennung von 108 Deputierten stattfinden wird, nimmt nicht weniger als die letzte Hauptwahl das öffentliche Interesse in Anspruch. Die monarchischen Parteien und insbesondere die Bonapartisten geben sich alle erdenkliche Mühe, bei dieser Gelegenheit die Zahl ihrer Vertreter in der neuen Kammer zu vermehren. Im Interesse der Wahl ihrer Candidaten suchen die monarchischen Organe dem Resultate der Hauptwahl einen radicalen Charakter zu geben und dadurch den furchtsamen und zweifelnden Theil der Bevölkerung zugunsten der conservativen Candidaten zu gewinnen. Gleichzeitig haben die bonapartistischen Blätter eine Aufforderung an die anderen conservativen Parteien behufs einer gemeinsamen Wahlcampagne gerichtet, welche jedoch von den meisten orleanistischen und legitimistischen Organen zurückgewiesen wurde.

Die Republikaner, und insbesondere Gambetta in seinem Organ, der „Republique Française“, bieten alles auf, um einerseits den Marschall mit der Nothwendigkeit, eine entschieden liberale Politik wagen zu müssen, auszusöhnen und andererseits die Gemüther zu beruhigen. „Die republikanische Partei“, schreibt das genannte Blatt, „wird gleich im Anfang danach zu trachten haben, durch Mäßigung und Billigkeit das gegen sie angehäufte Mißtrauen zu zerstreuen und durch äußerste Vorsicht die Interessen zu beschwichtigen. Sie muß vor allem beweisen, daß sie eine regierungsfähige Partei in der edlen Bedeutung des Wortes, d. i. den Leidenschaften fremd, frei von Groll und fähig ist, den Fortschritt mit der Erhaltung, die Ordnung mit der Freiheit zu vereinigen.“

Bataillonsweise unterwarfen sich während der letzten Tage die Carlisten den Heerführern des Königs Alfonso. Es wird berichtet, daß Don Carlos den Rest seiner Truppen ermächtigte, ebenfalls die Waffen zu strecken. Er selber ist entkommen und hat die Grenze Frankreichs überschritten, doch nicht ohne ein Manifest zu erlassen, in welchem er die Stirn hat, sich in Großmuth zu hüllen, indem er darauf „verzichtet, die Spanier glücklich zu machen.“ Mit einem solchen schlechten Wize auf den Lippen steigt der schuldige Mann aus dem Blutbade, das er angerichtet!

Unter denen, welche Amnestie nachgesucht haben, befinden sich hundert Priester! Von dem auseinanderlaufenden Heere, in welchem alle Disciplin aus den Fugen gegangen, bleiben muthmaßlich nur noch einige auf das Brigantenthum geschulte Banden von Guerilleros übrig. Im großen und ganzen hat das graue Würfelenspiel um eine Krone, wobei jahrelang Gut und Leben von Unzähligen den Einsatz bildete, sein erbärmliches Ende gefunden. Wäre nur die Rehrseite besser! Die „Times“ sieht sehr düster hinsichtlich der Rückkehr Isabelens nach Spanien. Sie sieht ein umfassendes Gaukelspiel clericaler und absolutistischer Zeloten voraus, welches in der Ex-Königin seinen Mittelpunkt haben würde.

In einem ragusaner Telegramm der „Times“ wird constatirt, daß Typhus, Blattern und Diphtheritis unter den Flüchtlingen grassieren. Von Mostar vernimmt derselbe Correspondent, daß infolge der Defraudierung von Geldern, welche zum Wiederaufbau von zerstörten Dörfern bestimmt waren, dort Zermwürnisse unter den türkischen Beamten vorgefallen sind. Die Stimmung unter den Muslimen gegenüber der Einführung der Reformen wird als eine sehr gereizte bezeichnet. Wenn der Berichterstatter weitgreifende ernste Collisionen voraussieht, so unterschätzt er wol die bedeutende Truppenmacht, welche die türkische Regierung dort zur Verfügung hat.

Aus dem ruhelosen Mexico kommen wieder Nachrichten über eine neue Verschwörung, an deren Spitze sich der bekannte Porfirio Diaz und General Quena gestellt haben. Es handelt sich um den Sturz der jetzigen Präsidenten Porro de Tejada, um Diaz an dessen Stelle zu bringen. Der erstere war der Minister des Außern unter Juarez und Diaz

der Vorsitzende des Kriegsgerichtes, welches die blutige Tragödie von Queretaro veranfaltete.

Zur Tagesgeschichte.

— Ein Brief an den Kaiser. Der Herausgeber des „Daily Telegraph“ erhält eine Zuschrift, worin folgender Brief eines eilfjährigen Knaben aus Greiffendorf in Böhmen an den Kaiser von Oesterreich mitgetheilt wird: „Herr Kaiser in Wien! Ich möchte Priester oder Lehrer werden. Mein Vater ist ein Weber und hat kein Geld. Bitte, lieber Herr Kaiser, schicken Sie mir Geld, damit ich lernen kann, um Priester oder Lehrer zu werden. Ich grüße die Frau Kaiserin und die Kinder. (Geg.) Josef Bennesch.“ Dieser Brief gelangte an den Privatsecretär und durch diesen an den Kaiser. Der naive Styl gefiel dem Kaiser so sehr, daß er sich beim Bürgermeister jenes böhmischen Dorfes nach den Verhältnissen des Josef Bennesch erkundigte. Als dessen Bericht günstig ausfiel, wurde der Knabe auf kaiserliche Kosten beim Schulspector in Zwittau (der nächsten Stadt) untergebracht und diesem die sorgfältige Erziehung des Knaben besonders ans Herz gelegt.

— Das Verbot der „Gartenlaube“ in Oesterreich. Der „Allg. Ztg.“ schreibt man aus Wien vom 25. d.: „Wie Ihnen bereits bekannt, ist der „Leipziger Gartenlaube“ der Postdebit in Oesterreich entzogen worden. Wie ich Ihnen aus zuverlässiger Quelle mittheilen kann, ist dieses Verbot auf eine von ungarischer Seite gegebene Anregung erfolgt, und zwar wegen einer Reihe aus der Feder des Feuilletonisten Michael Klapp geflossener Aufsätze über Göddüll und die Kaiserin, sowie über die Kaiserin Maria Theresia. Der Verbreitung der „Gartenlaube“ wird übrigens durch diese Maßregel wenig Eintrag geschehen, da das Blatt nur in Ausnahmefällen durch die Post, meist aber im Buchhändlerwege bezogen wird. Letzterer Bezug wird aber — was ausdrücklich hier erwähnt sein mag — von dem Verbote nicht getroffen.“ — Das wiener officielle Telegraphen-Correspondenz-Bureau telegraphierte an die auswärtigen Blätter folgendes: „Wie von verschiedenen Seiten verlässlich berichtet wird, waren Artikel, welche Verletzungen der Ehre der lebenden Mitglieder und Ahnen des Kaiserhauses enthielten, die Veranlassung, daß der „Gartenlaube“ der Postdebit in Oesterreich entzogen wurde. Die Ausdehnung dieser Verfügung auf die Länder der ungarischen Krone ist bevorstehend.“ Man sieht, daß man bei uns in Oesterreich immer mit dem Beispiel vorausgeht, wenn es sich um eine liberale Maßregel handelt. — Das neueste Postpaket mit der genannten Zeitschrift, welches am 28. v. M. in Wien eintreffen sollte, wurde den Buchhandlungen nicht zugestellt, sondern wieder nach Leipzig zurückbefördert, zum nicht geringen Schaden für Buchhändler und Abonnenten.

— Vom Grafen Chambord. Wie dem „Faulfa“ aus Gbrz geschrieben wird, will Graf Chambord, der bekanntlich in dieser Stadt seinen Winteraufenthalt genommen hat, die Villa Voelmann, die er dort bewohnt, gar nicht mehr verlassen. Täglich hört der Graf seine zwei Messen an. Die götzlichen Mönche, besonders die Franziskaner in dem Kloster Castagnavizza, wo die sterbliche Hülle Karls X. ruht, sollen wenig Ursache haben, sich über die Freigebigkeit oder die Frömmigkeit des letzten Bourbonen zu beklagen. Dann und wann erhält derselbe auch den Besuch des götzlichen Erzbischofs Monsignore Wolmayer, oder er geht auf die Taubenjagd, die er sehr liebt und so ausgezeichnet versteht, daß ihm selten ein Schuß fehlt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Fleischtarif für den Monat März. Das Kilogramm bester Qualität von Mastochsen kostet 46 kr., mittlere Qualität 38 kr., geringste Qualität 30 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 40, 32 und 24 kr.

— (Die gestrige Corsofahrt) war von der heitersten, angenehmsten Witterung von oben begünstigt. Mindestens 4000 Menschen hatten sich in der Sternallee, auf den Trottoirs des Congressplatzes, auf dem Balkon des Casinovereinshauses und an den offenen Fenstern der nahegelegenen Häuser eingefunden, um sich die Rundfahrt anzusehen, an der über dreißig Equipagen der angesehensten Häuser der Stadt theilnahmen. Es herrschte in den Nachmittagsstunden von 2 bis 4 Uhr das regste Leben; es mögen wol einige

Zentner Confetti und Coriandoli ausgeworfen worden sein. Dem Charakter des Faschings entsprechend besetzt war die Equipage Doberlets; eines seiner lieben Kinder stellte den Engländer und das andere den Jockej desselben aus der Operette „Flotte Bursche“ dar. Zur Erweiterung des Ganzen trugen die Musikkapellen des Infanterie-Reg. Nr. 46 und des städtischen Musikvereines bei; 15 Equipagen theilnahmen sich an der Fahrt nach Lauerca.

— (Masteball.) Der gestrigen, in den Theaterräumen abgehaltenen Redoute kann der Charakter eines Maskenballes nicht abgesprochen werden. Nahezu hundert Masken fanden sich ein. Engländer, Türken, Perser, Spanier, Tiroler bewegten sich in heiterster Stimmung bis 3 Uhr früh nach den Motiven des Walzerkönigs Strauß. In den Logen glänzten reizende Damentouletten. Mindestens siebenhundert Personen ergöhten sich an den Freuden, die Prinz Carneval in den letzten Stunden seiner Regenschaft gewährte. In den Reihen der Masken war auch die Damenwelt unserer deutschen Bühne zahlreich vertreten. Auch aus den Citalnicafällen, wo ein prächtiger Maskenball stattfand, besuchten einige recht nette Masken, namentlich ein schmuder edler Ritter, ein Mephisto, ein Page u. a. das Parquet der Theateräume. Der Fasching wurde mit einem recht heiteren Ball geschlossen.

— (Tanzkränzchen.) Am 28. v. M. fand sich ein Kreis von Freunden im Speisesalon des Hotels „zur Stadt Wien“ ein und gab sich bis in die späte Stunde dem Tanzvergnügen hin. Der Restaurateur Herr Schunko und seine Stammgäste haben die Ueberzeugung gewonnen, daß sich der neue elegante Speisesalon zu geselligen Tanzunterhaltungen recht gut verwenden lasse.

— (Eine Gemeinderathssitzung) findet morgen Donnerstag den 2. März nachmittags um 5 Uhr im hiesigen Magistratssaale statt. Auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung stehen: I. Bericht des eingesezten Comités über die dem Grafen Anton Alexander Auersperg zu seinem 70. Geburtstag von der Stadtgemeinde darzubringende Fuldigung. II. Berichte des Magistrats: 1) über die Reclamationen wider die Wählerliste für die Ergänzungswahlen in den städtischen Gemeinderath; 2) über die zu treffende Bestimmung der Ergänzungswahlstage; 3) über die Wahl eines Mitgliedes des Gemeinderathes als Leiter der Wahlcommission in jedem der drei Wahlkörper. — Hierauf geheime Sitzung.

— (Aus dem Sanitätsberichte) des hiesigen Stadtphysikates für den Monat Jänner 1876 entnehmen wir, daß entzündliche catarrhische Krankheiten vorherrschend waren. Es starben 76 Personen, darunter 39 männlich und 37 weiblichen Geschlechtes, 44 Erwachsene und 32 Kinder, an Tuberculose 12, Diphtheritis 7, Marasmus und Lungenentzündung je 5, Typhus, Scharlach und Darmcatarrh je 2. Im Civilspitale starben 27, im Elisabeth-Kinderspitale 2, im städtischen Armenhause 2, in der Männerstrafanstalt 1, in der Stadt und den Vorstädten 44 Personen. Im Civilspitale befanden sich 675 Kranke; hievon wurden entlassen 241 und starben 27. Im hiesigen Garnisonsspitale befanden sich 198 Kranke, hievon genasen 100, Reconvalenscenten 3, mit bleibenden Defecten entlassen 4, gestorben 1.

— (Eisenbahnpolitisch.) Das „N. B. Z.“ ist in der Lage, eine Thatsache nach verlässlichster Information mitzutheilen, welche nicht verschleien dürfte, in den Eisenbahn- und Finanzkreisen des In- und Auslandes einiges Aufsehen zu machen. Die Thatsache sei im folgenden kurz und bündig verzeichnet. Der Herr Handelsminister hat alsbald nach Botierung der zur directen Verbindung unseres Reiches mit Italien bestimmten Bahnlinie Tarvis-Pontafel (Pon-teba-Bahn) durch das Abgeordnetenhaus die bestimmte Anforderung an die Kronprinz Rudolfsbahn gerichtet, ihre Vorbereitungen zur Uebernahme des Betriebes, eventuell des Baues der Pontebabahn zu treffen und zu dem Zwecke die Trasse der neuen Linie studieren zu lassen. In Ergänzung dieser Nachricht theilen wir die aus Italien kommende mit, wonach dort die Arbeiten auf der Pontebabahn, obwohl in jener Gegend der Jahreszeit halber eine rauhe Witterung herrscht, rasch vorwärts schreiten. So wird man bald zum Bau der Biaductbrücke bei Rivoli, die fünfundsünzig Bogen haben wird, schreiten, während man mit den Arbeiten bei den Galerien von Pietra, Scritto, von Maggio, Simonetti und Cinque Rivi, die alle auf der Strecke zwischen Ospedaletto und Resciutta liegen, schon beschäftigt ist.

So bald als möglich wird auch die letzte Strecke der Pontebabahn von Resciutta nach Ponteba verpachtet werden.

— (Von der Südbahn.) Die Verhandlungen über die Trennung der Südbahn sind nach Meldung der „Montags-Neue“ in allen Punkten beendet. Die ungarische Regierung ging in voller Uebereinstimmung mit der österreichischen vor. Es wurde ein gemeinsames Uebereinkommen zwischen beiden Landesministerien und der Südbahn unterfertigt. Die Unterschrist des Vertrages zwischen Oesterreich, Ungarn und Italien erfolgt nach geschickener Annahme des baseler Vertrages durch die Generalversammlung, die heute in Paris zusammentritt.

— (Agiouzschlag.) Vom 1. März an wird auf den österr.-ungarischen Bahnen ein 5prozentiger Zuschlag zu den allgemeinen Tarifen eingehoben.

— (Plöbliche Heilung.) Aus Stein schreibt dem „Wiener Weltblatt“ unterm 16. Februar d. J. ein geachteter Arzt folgende interessante Begebenheit: Katharina Zereb, vulgo Gerdanova von Smarca Nr. 6, politischer Bezirk Stein, $\frac{1}{4}$ Meilen von Stein entfernt, von gesunden Eltern abstammend, gegenwärtig 12 Jahre alt, ist von schwächlichem Körperbau, blasser Gesichtsfarbe, abgemagert, seit der frühesten Kindheit stets krank und bettlägerig. Dieselbe litt an strophulöser Augenentzündung und war dem Erblinden an beiden Augen nahe. Rechterseits am Halse sind von vorausgegangenen strophulösen Geschwüren Narben sichtbar. Diese, mit häßlichen Wülsten umgeben, sind ungleichmäßig, braunroth gefärbt und die oberste Hautschicht sehr dünn, der Unterleib des Mädchens aufgetrieben, unnatürlich vergrößert, ferner war rachitische Knochenweichung an beiden Füßen eingetreten. — Dieser letztere Krankheitszustand verschlimmerte sich allmählig derart, daß die Kranke durch bereits volle 2 Jahre an beiden Füßen gelähmt und verkrüppelt war und sich nur mühsam, mit beiden Händen nachhelfend, am Boden fortzuschleppen konnte. Zu diesen Leiden waren in letzterer Zeit noch heftige Fraisenanfalle hinzugekommen, welche sich 3 bis 4mal des Tages wiederholten. Obwohl die Eltern, die vermögend sind, alles für ihr krankes Kind thaten, ärztliche Hilfe weit und breit und bei verschiedenen Aerzten suchten, — trotzdem alle möglichen Heilmethoden angewandt, auch das kranke Kind zur Behandlung in das allgemeine Krankenhaus nach Laibach gebracht wurde, widerstand doch das Uebel jedweder Kunst und konnte keine Milderung, geschweige Heilung erzielt werden. Aus diesem Grunde verlobten die Eltern das kranke Kind nach Bressa in Oberkain, Pfarre Möschnach, politischer Bezirk Radmannsdorf, zur Mutter Gottes „Maria Hilf“ und traten mit mehreren Ortsbewohnern die Wallfahrt am 15. August v. J., an dem Maria-Himmelfahrtsfeste, an, an welchem Tage die frommen Pilger gegen 6 Uhr abends in Bressa ankamen. Das gelähmte Kind wurde sofort in die Kirche getragen, wohin es die Ortsnachbarn begleiteten. Hier beteten alle, und gegen 10 Uhr nachts wollte die Tante das kranke Kind um den Altar, auf welchem sich das Bildnis Maria befindet, herumtragen. Die Gelähmte weigerte sich dessen und wollte selbst auf ihre Weise um den Altar herumrutschen. Bereits war das Mädchen einmal um den Altar gerutscht; beim zweitenmale bemerkte sie hinter dem Altare unter mehreren dort aufgehängten Bildern auch ein Bildnis der Mutter Gottes „Maria Hilf“ in einem Rahmen hängend, und zwar so niedrig, daß sie das Bildnis küssen konnte. Sie griff mit einer Hand nach dem Rahmen des Bildes, aber kaum hatte sie das Bildnis berührt, so fühlte sie sich wie von einem elektrischen Schläge zurückgeworfen, verspürte gleichzeitig ein Krachen im Rücken, und zwar zwischen dem dritten und vierten Lendenwirbel-Gelenke, und fiel auf die rückwärts knieende Tante, die sie einige Zeit in den Armen hielt, weil ein Fraisenanfall mit Frosteln begleitet erfolgte, der aber nicht lange andauerte. Die Kranke konnte nach diesem Vorfall schon auf den Knien um den Altar rutschen, gerade stehen konnte sie jedoch noch nicht; wie sie aber das drittemal um den Altar rutschte, erhob sie sich auf einmal vor dem Altare auf beiden Füßen, und das erste, was die Kranke bemerkte, war, daß sie heftigen Durst habe. Sie wurde von der Tante und einigen Nachbarn zu einem in der Nähe der Kirche befindlichen Brunnen geführt, wo ihr Wasser gereicht wurde. Die Geheilte trank gierig und viel, ging dann mit den Nachbarn und mehreren andern Leuten wieder in die Kirche zurück, wo dann von der versammelten Menschenmenge — die Augenzugen dieser wunder-

baren Heilung gewesen — ein lautes Dankgebet verrichtet wurde. Einige darunter hörte man vor freudiger Rührung laut schluchzen und weinen. Sämmtliche Anwesenden nebst der plötzlich Geheilten und ihrer Tante verblieben die ganze Nacht in der Kirche und beteten. Tags darauf fuhren die Wallfahrer aus Smarca mit der Geheilten und deren Tante nach Hause, begleitet von einer großen Menschenmenge. Die Sache erregte um so größeres Aufsehen, als die Geheilte auf dem Wege nach Hause zeitweise zu Fuß neben dem Wagen einherging. Alles war voll Erstaunen und Verwunderung, das Mädchen selbst war ganz überrascht und betrachtete von Zeit zu Zeit seine nun geheilten Beine, welche so lange den Dienst versagt hatten, und griff wol auch manchenmal unwillkürlich nach denselben. So weit der Bericht, der noch mit der Constatirung des „offenbaren Wunders“ und mit der Bemerkung schließt, daß das plöbliche Aufhören der Strophulose, der Rachitis und der Friesenanfalle trotz der großen Fortschritte der Natur- und insbesondere der medicinischen Wissenschaft nicht erklärt werden könne, also geneigt erscheint, das Hereingreifen einer überirdischen Macht in diesem Falle gelten zu lassen. Nur gemacht, Herr Bezirksarzt, Sie sagen ja selbst in ihrem Berichte, daß das Mädchen beim Emporstrecken der Hand ein Krachen im Rückgrat spürte. Liegt nicht schon für den Laien die Annahme nahe, daß die früher verkrümmten und verschobenen Lendenwirbel durch das gewaltsame Strecken wieder in die normale Lage kamen und dadurch den Gebrauch der früher gelähmten Gliedmaßen ermöglichten? Ferner ist gesagt, daß das Kind anfangs nur Versuche machte, auf den Füßen zu stehen und zu gehen, ein Beweis, daß der volle, ungehemmte Gebrauch nicht so plötzlich gekommen, wie gefolgert wird. Seit dem Vorfalle in Bresje sind zudem sechs bis sieben Monate verflossen, fürwahr ein Zeitraum mehr als hinreichend, um den natürlichen Heilungsprozeß der erwähnten Krankheits Symptome herbeizuführen. Bevor man kurzweg ein Wunder annimmt und der Wissenschaft die Möglichkeit einer Erklärung abspricht, thut Behutsamkeit und gewissenhafte sachmännliche Untersuchung des Falles noth, wozu wir hiemit ärztliche Autoritäten aufgefordert haben möchten, sonst arbeitet man nur dem ohnehin die Leichtgläubigkeit des Volkes frech ausbeutenden Schwindel in die Hände.

— (Verhaftung.) Ein junges Birschen im Alter von beiläufig 15 Jahren, welches durch sein ganzes Gebaren Verdacht erregte, wurde heute Vormittag am hiesigen Bahnhofe in dem Momente verhaftet, als es mit dem triester Schnellzuge weiterfahren wollte. Man fand bei der Untersuchung in seinem Besitze außer einem Dolche und Revolver noch eine bedeutende Summe Geldes. Es liegt die Vermuthung nahe, daß der junge Abenteurer seinen Eltern durchgehen wollte.

— (Vorsicht beim Briefaufgeben.) Die Postdirection berichtet folgendes: Es ist in jüngster Zeit durch die Beobachtungen der Aufsichtsorgane der k. k. Postdirection für Wien und Umgebung in mindestens 30 Fällen festgestellt worden, daß die Einlegung von Briefen oder anderen Briefpostsendungen in die Brief-Sammelkästen in einer so unvorsichtigen Weise geschieht, daß Theile der betreffenden Briefe oder dergleichen aus der Einwurfsöffnung der Briefsammler herausragen. In dieser Weise wird muthwilligen oder böswilligen Personen die Gelegenheit geboten, die Entsendung der betreffenden Briefpostsendungen zu versuchen und häufig zu bewerkstelligen, ohne daß der Postanstalt Mittel geboten wären, solche Angriffe auf die ihr zugeführten Versendungsobjecte in allen Fällen abzuwenden. Beispielsweise ist leztlich der bedauerliche Fall vorgekommen, daß ein Schulmädchen im Alter von acht Jahren in kurzen Zwischenräumen Briefe, welche in einem Briefsammler in der gedachten mangelhaften Art hinterlegt worden waren, entwendet und sich sogar den in einem derselben enthaltenen Betrag von 4 fl. zugeeignet hat. Die k. k. Postdirection hält sich im Interesse des Publikums für verpflichtet, die öffentliche Aufmerksamkeit auf dieser Vorfälle zu lenken und daran die dringende Einladung zu knüpfen, bei Einlegung von Briefen in die Post-Sammelkästen mit entsprechender Vorsicht vorzugehen und namentlich dafür Sorge zu tragen, daß die Ecken, Ränder etc. der hinterlegten Briefe nicht unter den Klappen der Einwurfsöffnungen der Sammler herausragen.

— (Aus dem Amtsblicke.) Kundmachung über den Ausbruch der Kinderpest zu Bilisrig, Raibunfari und Lumbardnit in Kroatien. — Aufnahme von Diurnisten zu Grundbucharbeiten; Gesuche binnen 14 Tagen an das hiesige Landesgerichtspräsidium. — Besetzung einer Kanzei-officialstelle beim landchaftlichen Hilfsamte; Gesuche bis 31. März an den krainischen Landesauschuß. — Besetzung einer Gefangenausschereinstelle beim Kreisgerichte in Rudolfs-werth; Gesuche bis 27. März an das dortige Gerichts-präsidium. — Unterlehrerinstelle zu Luttenberg; Gesuche bis 1. April an den Bezirksschulrath in Luttenberg. — Gemeindevorstand für den Gerichtsbezirk Canale; Gesuche bis 30sten April an die Bezirkshauptmannschaft Görz. — Kundmachung über zu vertheilende Armenbücher; Gesuche bis 20. April an den krainischen Landesauschuß. — Steuereinnahmestelle in Krain; Gesuche binnen 4 Wochen an die hiesige Finanzdirection.

— (Landschaftliches Theater.) Unsere hoffnungsvolle Jugend unterhielt sich gestern bestens an den Schanden „Eulenspiegels.“ Hr. Haller (Eulenspiegel), Hr. Paulmann (Dorothea) und Hr. Steinberger (Nazi) bildeten ein prächtiges Kleeblatt, welches durch seine Spässe unsere Kinderewelt durch anderthalb Stunden recht ergöhte. Die kleinen Hände klatschten ohne Unterlaß Beifall. Nach der Vorstellung begann die Lotterie. Es wurden neun Treffernummern gezogen und die Gewinne sogleich aus-gefollt. Leider konnte sonach Göttin Fortuna nur neun von den erschienenen zweihundert Kindern sich günstig er-weisen.

Witterung.

Laibach, 1. März.

Morgens leicht bewölkt, Morgenroth, später theilweise heiter, Sonnenschein, schwacher SW. Temperatur: morgen 7 Uhr + 0.6°, nachmittags 2 Uhr + 10.4° C. (1875 + 1.4°; 1874 + 2.3° C.) Barometer im Falten 734.97 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 2.5°, um 1.1° über dem Normale.

Angefommene Fremde

am 1. März.

Hotel Stadt Wien. Musquitter und Freistadt, Kaufleute, Wien. — Zebal, Lad. — Strauß, Frankfurt. — Wollob, Kfm., Oberlaibach. — Vogt, Gottschee.

Hotel Elefant. Lantsch, Cilli. — Scolaris, Laibach. — Stuhro sammt Frau, und Spiglopi, Kfm., Wien. — Schwarz, Commedia.

Hotel Europa. Pajst, Professor, Marburg.

Wienerischer Hof. Kmet, Verzehrungssteuer-Rev., Krainburg. Kögren, Vofar, Krainburg. — Bajus, Ungarn. — Ple-vanc, Geschäftsm., Unterkrain. — Bogadi, Reif., Agram.

Verstorbene.

Den 29. Februar. Heinrich Jusel, Schriftfeger, 23 J. und 8 M., in der Stadt Nr. 197 und Anton Kapajne, Schreiber, 28 J., Civilspital, beide an Lungentuber-culose.

Theater.

Heute: Erstes Gastspiel der achtjährigen Dora Frieze.

Morgen: Zweites Gastspiel der achtjährigen Dora Frieze: Betti Schnippo, die kleine Künstlerin. Intermezzo mit Gesang von Carl Gärtner. Il Vaccio. Lustspiel in 1 Act von Rosen. Scheu vor dem Minister. Lustspiel in 1 Act von Solotta. Groß-papa und Enkelin. Genrebild mit Gesang von Gärtner.

Antwort auf Devise von M. Gofner.

Wenn du Intriguen spinnst, so habe stets den Aus-gang vor Augen, auf daß es dir nicht überall so ergehe, wie vor Jahren in der Neubausaffaire, in der du zum mindesten eine sehr zweifelhafte Rolle gespielt.

Aufklärung

wäre nöthig, denn sonst weiß ich nicht, warum und wozu ich Vorsicht brauchte, es sei denn, daß du deiner Ein-bildungskraft freien Lauf gelassen und mit voller Zuver-sicht an etwas glaubst, was nicht ist. (110)

An die p. t. Herren Mitglieder der philharm. Gesellschaft.

Zur statutenmäßigen Erledigung des in der Directions-sitzung vom 23. d. M. gestellten Antrages auf Ernennung Sr. Excellenz des Grafen Anton Auersperg zum Ehren-mitgliede der philharmonischen Gesellschaft wird im Sinne der §§ 19 Z. 2 und 20 der Statuten die

Plenarversammlung

auf Sonntag den 12. März 1876 vormittags halb 11 Uhr im Glasalon der Casino-restaurant einberufen.

(102) 3-2

Der Gesellschaftsdirector.

Damenpulver

parfumirt (à l'Ylang-Ylang) weiß & rosa, aus vegetabilischen Substanzen zubereitet, gibt der Haut Elasticität und Frische.

1 Paket 10 Kr., 1 Schachtel 40 Kr.

Nur bei (81) 10-1

Gabriel Piccoli, Apotheker, Wienerstraße, Laibach.

Die seit 70 Jahren in Wien bestehende Firma

M. Widmann

beehrt sich dem p. t. Publikum Laibachs und Um-gebung die ergebene Anzeige zu machen, daß sie von Donnerstag den 2. März an

im Hotel „Stadt Wien“

ein reichhaltiges Musterlager aller Gattungen

Wäsche, Kinder-Confections-artikel, Troussaux für Bräute und Layettes für neugeborne Kinder

(103) 2-2

zur geneigten Auswahl bereit hält. Recht zahl-reichen Zuspruch erbittet sich hochachtungsvoll

M. Widmann.

Wiener Börse vom 29. Februar.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. Rente, 50. Pap.	68 05	68 15	101 10
Sto. d. 50. in Silb.	72 10	72 90	90 25
Loose von 1854	108 50	117 50	96 85
Loose von 1860, ganze	111 25	111 40	85 75
Loose von 1860, Hälfte	120 10	121 10	86 10
Prämienf. v. 1864	—	—	—
Grundent.-Obl.		Prioritäts-Obl.	
Siebenbürg.	77 50	77 50	92 10
Ungarn	77 50	78 10	91 10
			67 75
			68 10
			106 10
			106 50
Actien.		Loose.	
Anglo-Bank	89 50	89 75	164 75
Creditanstalt	175 30	175 50	13 50
Devisenbank	29 10	29 25	55 90
Compt. Anstalt	685 10	695 10	55 90
France-Bank	52 50	53 10	55 90
Nationalbank	885 10	898 10	55 90
Union-Bank	73 50	73 75	114 45
Verkehrsbank	78 10	78 50	45 50
Nisib-Bahn	117 10	117 50	5 39
Rail. Ludwigsbahn	124 25	124 50	5 40
Rail. Cisl.-Bahn	132 50	133 10	9 17 1/2
Rail. Fr. Joseph	142 50	143 10	56 45
Staatsbahn	282 50	283 50	56 50
Südbahn	108 25	108 50	102 80
			103 10
Wechs. (3 Mon.)		Münzen.	
Augsb. 100 fl. südb. W.	55 90	56 10	5 39
Frankf. 100 Mark	55 90	56 15	5 40
Hamburg	55 90	56 10	9 17 1/2
London 10 Pfd. Sterl.	114 45	114 70	56 45
Paris 100 Francs	45 50	45 55	56 50
			102 80

Telegraphischer Coursbericht

am 1. März.

Papier-Rente 68 — Silber-Rente 72 75 — 1860er Staats-Anlehen 111 50. — Bankactien 884. — Credit 176 — London 114 50. — Silber 102 30. — R. L. Münz-ducaten 5 39 1/2. — 20-Francs Stücke 9 17. — 100 Reichs-mark 56 45.